

Stadtbücherei-Praktikantin: Warum Comics ihr so gut gefallen

Bad Harzburg. Wer hätte gedacht, dass der Begriff „Schlumpf“ einst an einem Esstisch entstanden ist, als der spätere Zeichner der kleinen blauen Comicfiguren das Salz gereicht bekommen wollte, ihm das Wort dafür aber nicht einfiel? Diese und weitere Anekdoten hatte am Dienstag die Französin Christine Laval im Braunschweiger Hof parat. Beim Cercle Francaise, vor den Mitgliedern der Deutsch-Französischen Gesellschaft und ein paar Gästen, referierte die 22-Jährige über das Thema „Frankobelgische Comics“.

Ihr Fachgebiet – schließlich studiert Laval Bibliothekswesen mit dem Schwerpunkt Jugendliteratur, speziell Comics haben es ihr angetan. Über dieses Genre will die junge Frau auch ihre Masterarbeit schreiben, seit Anfang des Jahres macht sie ein Praktikum in der Stadtbücherei. Sie selbst habe bereits in der Grundschule angefangen, Comics zu lesen, sagt Laval. Später dann die aus Japan stammenden Mangas. Ihr Lieblingscomic sei bis heute „Spirou“, geschaffen ursprünglich vom Franzosen Rob-Vel.

Beliebt in Deutschland

In ihrer lockeren, sympathischen Art erzählte die 22-Jährige ihren Zuhörern von den Ursprüngen des Comics in Frankreich, die im Jahr 1837 lägen.

Später dann seien die bekannten Comic-Geschichten von Tim und Struppi, Asterix und Obelix oder Lucky Luke herausgegeben worden, die nach den Franzosen vor allem bei den Deutschen ungeheuer beliebt seien, wie Laval meint. Das zeige schon die hierzulande verkaufte Auflagenzahl. Comics gebe es heute mit allen thematischen Schwerpunkten, basierend auf Romanen, Fachbüchern oder Krimis. Deutsche Comics seien dabei oft humorvoller geschrieben, als es etwa in Frankreich der Fall sei, erklärte Laval.

Gegenseitige Referenzen

Und in so mancher Comicgeschichte fänden sich Referenzen zu anderen Titeln: So tauche etwa das aus der Asterix-Reihe berühmte Abschluss-Lagerfeuer auch in Lucky-Luke-Comics auf.

Von der neuesten Geschichte über das gallische Dorf und seine Bewohner seien allein in Deutschland rund 1,5 Millionen Exemplare verkauft worden. Früher einmal sei das Genre Comic bei einigen allerdings verpönt gewesen – und das zum Teil auch heute noch – , so ein Einwand, der aus dem diskussionsfreudigen Publikum kam. Kinder würden durch die vielen Bilder und die spezielle Art der Sprechblasen-Sprache nicht mehr anständig lesen lernen. Laval hält das jedoch für Quatsch, wie sie sagt.

Zum Lernen geeignet

„Meine Zensuren waren mal eine Zeit lang nicht gut und mein Vater meinte, das läge an den Comics“, berichtete die Französin. „Als ich mit dem Lesen dann aufgehört habe, wurde meine Leistung nicht besser. Da eine Verbindung herzustellen, ist also Unsinn.“

Im Gegenteil: Comics seien ein Mutmacher, was das Lesenlernen angehe – auch für Zuwanderer, die sich mit einer neuen Sprache erst einmal vertraut machen müssten. Auch, wenn das Comiclesen so anspruchslos dann nun auch wieder nicht sei: „Comicleser

müssen über verschiedene Fähigkeiten verfügen“, so Laval. „Sie brauchen ein verbales und visuelles Verständnis und müssen in der Lage sein, sich die Bilder zwischen den Bildern zu denken.“